

Erich Lichtenstein
Mißbehagen vor Brittings Prosa

Der Tagesspiegel, 22.3.1959

Georg Britting : Erzählungen. 1920-1936.
Der Gesamtausgabe dritter Band. Nymphenburger
Verlagshandlung, München.
240 Seiten. 22 DM.

Gewiß, die Expressionisten haben kein Blatt vor den Mund genommen, wenn ihnen darum zu tun war, Widriges und Anstößiges auszusprechen. Aber es nimmt doch Wunder, daß gerade Georg Britting, dessen kernfeste und naturnahe Lyrik sich über die Jahrzehnte hinweg als so dauerhaft beglaubigt hat, was anläßlich der beiden ersten Bände der Gesamtausgabe hier erst kürzlich festgestellt wurde, dem Expressionismus so fest verhaftet war, daß er seiner Generation an wahrhaft Ekel erregenden Hervorbringungen mindestens gleichkam, und die Frage drängt sich auf, warum Britting daran gelegen sein konnte, diese Jugendsünden dreißig Jahre später im üppigen Gewand einer Gesamtausgabe noch einmal ans Licht zu bringen.

Georg Brittings Erzählungen — ich hätte sie unbesehen als Geschenk einem ganz jungen Menschen auf den Weihnachtstisch gelegt. Aber er hätte sich vor Entsetzen geschüttelt, wenn er an den „Verlachten Hiob“ gekommen wäre, an die zwei Seiten über den „dreckigen alten Juden“, der, von der Beulenpest befallen, seinen Jammer herausplärrt. Zugegeben: Hier ist das Shylock-Schicksal mit gewaltiger Verve grauenvoll übersteigert, und Lieb-

haber rasender Exzesse mögen darum diese finstere Vision zu schätzen wissen. Wie aber findet sich eine Rechtfertigung, wenn die tiefere Bedeutung fehlt oder nur mit sehr gutem Willen unter dem Wust der Geschehnisse zu merken ist, etwa in „Jor auf der Flucht“, einer Erzählung, die das Thema vom verlorenen Sohn abwandelt, in ihrer libidinösen Hypertrophie aber nur noch zum Lachen reizt. Dieser Jor verschmäht auch eine Grauhaarige nicht, weil — nein, es taugt nicht, es zu erfahren. Es genüge, daß „ihn selbst des vielen Fleisches ekelte“. Daneben gibt es Stücke, an denen Britting möglicherweise seine große Erzählkunst erproben wollte. Anders ist kaum zu verstehen, daß er diese fade, ihm selbst nicht glaubhaft erscheinende Bordellaffaire niederschrieb oder die bluttriefende Story vom „Fischfrevell an der Donau“ oder die Moritat vom „Brudermord am Altwasser“ oder gar den unappetitlichen Schwank vom „Unflätigen Hirten“.

Mögen auch einige Stücke aus späterer Zeit eher dem Bilde entsprechen, daß wir uns von Brittings Prosa gemacht hatten, den peinlichen Eindruck des Ganzen können sie nicht verwischen, und zwar deshalb nicht, weil auch ihnen jede Wärme abgeht. Der Autor hat kein Herz für seine Geschöpfe; seine Teilnahme an ihnen beschränkt sich darauf, sie zu beobachten, von ihnen zu berichten. Alle diese Schicksale, gleich ob das des Majors, des treuen Eheweibs, der Monika oder das des betrogenen Fräuleins, das uns noch am ehesten anrührt, sind zwar durchaus mit dem Kunstverstand eines Erzählers gestaltet, der auch mit dem zähesten Stoff noch fertig wird und dem es an Erfindungsgabe so wenig fehlt

wie den Meistern der Renaissance, dessen ausgedachte Geschichten aber, diesseits aller Psychologie, mit ihren Absonderlichkeiten und Extravaganzen einem verblichenen Genre angehören, das uns heute kaum noch etwas zu sagen hat.